

16 März 1927

Programm

zum

Liederabend Karla Karl

Mittwoch, den 16. März 1927, halb 8 Uhr abends,
Kleiner Saal des Wiener Konzerthauses.

Am Flügel: **Fritz Kling.**

Franz Schubert:

Lied der Mignon.

I.

Nur, wer die Sehnsucht kennt, weiß, was ich
leide!

Allein und abgetrennt von aller Freude,
Seh' ich ans Firmament nach jener Seite.
Ach! Der mich liebt und kennt,
Ist in der Weite.

Es schwindelt mir, es brennt mein Eingeweide,
Nur, wer die Sehnsucht kennt, weiß, was ich
leide!

II.

Heiß' mich nicht reden, heiß' mich schweigen,
Denn mein Geheimnis ist mir Pflicht;
Ich möchte dir mein ganzes Inn're zeigen,
Allein das Schicksal will es nicht.

Zur rechten Zeit vertreibt der Sonne Lauf die
finst're Nacht

Und sie muß sich erhellen;
Der harte Fels schließt seinen Busen auf,
Mißgönnt der Erde nicht die tief verborg'nen
Quellen.

Ein jeder sucht im Arm des Freundes Ruh',
Dort kann die Brust in Klagen sich ergießen;
Allein ein Schwur drückt mir die Lippen zu,
Und nur ein Gott vermag sie aufzuschließen.

III.

So laßt mich scheinen, bis ich werde;
Zieht mir das weiße Kleid nicht aus!
Ich eile von der schönen Erde
Hinab in jenes dunkle Haus.
Dort ruh' ich eine kleine Stille,
Dann öffnet sich der frische Blick.
Ich lasse dann die reine Hülle,
Den Gürtel und den Kranz zurück.
Und jene himmlischen Gestalten,
Sie fragen nicht nach Mann und Weib,
Und keine Kleider, keine Falten
Umgeben den verklärten Leib.
Zwar lebt' ich ohne Sorg' und Mühe,
Doch fühlt ich tiefen Schmerz genung,
Vor Kummer altert' ich zu frühe;
Macht mich auf ewig, auf ewig wieder jung!

Aus „Wilhelm Meister“ von J. W. Goethe.

Fischerweise.

Den Fischer fechten Sorgen und Gram und
Leid nicht an;
Er löst am frühen Morgen mit leichtem Sinn
den Kahn.

Da lagert rings noch Friede auf Wald und
Flur und Bach,
Er ruft mit seinem Liede die gold'ne Sonne
wach.

Er fängt zu seinem Werke aus voller frischer
 Brust,
 Die Arbeit gibt ihm Stärke, die Stärke
 Lebenslust.
 Bald wird ein bunt Gewimmel in allen Tiefen
 laut
 Und plätschert durch den Himmel, der sich im
 Wasser baut.

Doch wer ein Netz will stellen, braucht Augen
 klar und gut,
 Muß heiter gleich den Wellen und frei sein
 wie die Flut.
 Dort angelt auf der Brücke die Hirtin, schlauer
 Wicht!
 Entfage deiner Tücke, den Fisch betrügst du
 nicht.

Franz v. Schlehta.

Schlaflied.

Es mahnt der Wald, es ruft der Strom:
 „Du liebes Bübchen, zu uns komm!“
 Der Knabe kommt und staunend weilt,
 Und ist von jedem Schmerz geheilt.

Aus Saaten flötet Wachtelschlag,
 Mit irren Farben spielt der Tag,

Auf Blümchen rot, auf Blümchen blau,
 Erglänzt des Himmels feuchter Tau.

Ins frische Gras legt er sich hin;
 Läßt über sich die Wolken zieh'n.
 An seine Mutter angeschmiegt
 Hät ihn der Traumgo't eingewiegt.

S. Mayrhofer.

Josef Rupprecht:

Uraufführung.

Ich weiß es wohl, du hattest es so schwer,
 Hab' Dank! Daß Weg und Steg du fandest her.
 Nun liegt dein Haupt an meiner Brust
 geneigt,

Um uns der Abend schweigt.

Heimkehr.

Dein Leid hat keine Worte,
 Laß zu die dunkle Pforte.
 So! Und wein' dich aus —
 Du weißt du bist zu Haus.

Uraufführung.

Hinter allen Tränen, hinter allem Leid,
 Liegt ein Land voll Sonnenfestigkeit.
 Hinter Schmerz und Dunkel, hinter tausend
 Weh'n,
 Strahlt der Morgen ohnegleichen schön.

Sonne wirst du trinken.

Herz, du darfst nicht zagen, ist auch tief die
 Not,
 Ferne Berge glühen schon im Morgenrot.
 Hebe deine Blicke gläubig himmelwärts,
 Sonne wirst du trinken, banges Herz!

Victor Keldorfer:

Letzter Odem.

Alle sind zur Ruh' gegangen,
 Und die Wimpern schließ' ich zu.
 Wimpern, d'rin die Tränen hangen,
 Sterben, o, wie schwer bist du.

Stirn' und Wange fühl' ich beben,
 Fieberleich und fieberröt.
 O, wie selig ist das Leben,
 O, wie bitter ist der Tod.

Karl Stieber.

Mein Goldkündchen.

Ach Sonn', liebe, liebe Sonne, so schein' doch,
 schein'!
 Ich halt' meine kleine Nase in die Strahlen
 hinein!
 Dann hat sie gold'ne Kleidlein, gold'ne
 Strümpflein, gold'ne Schuh',
 Auf dem Köpfchen, das Schöpfchen leuchtet
 golden dazu!

Ach Sonn', liebe, liebe Sonne, ich bitte dich
 fein:
 Schein' auch meiner kleinen Nase ins Herzerl
 hinein!
 Daß wie Gold ihre Liebe, daß wie Gold ihre
 Tren',
 Daß im Leben sie eben wie ein Gold-
 kündchen sei!

Irmgard Spangenberg.

St. Niewiadomski:

Drei Vögel.

Ueberm See am Waldestrand, eine grüne Linde
stand,
Vögelein dreie im holden Maien fangen einen
süßen Sang.

Sind das wohl drei Vögelein? Nein, es sind
drei Knaben fein.
Jeder wollt' wissen, ob ihn würde küssen heut'
das braune Mägdelein.

Dieser wäre gern ihr Freund, jener wär' ihr
auch nicht feind.
Aber der Dritte mit heißer Bitte fragt, warum
sie also weint.

Wie sollt' ich nicht traurig sein, wenn der
Liebste nicht wird mein?
Trage im Herzen bitt're Schmerzen, find' nicht
Trost für meine Pein!

Mütterlein, du Gute.

Mütterlein, du Gute, sollst dem Hans mich
geben,
Holt er mich zum Tanze, freut mich erst das
Leben.
Dj dana!

Rote Schuh' und am Gurt blitzeblauf die
Schnallen,
Mütterlein, du Gute, das hat mir gefallen.
Dj dana!

Mägdelein, du liebes, muß an dich stets
denken,
Keinem andern Mäd'el will mein Herz ich
schenken.
Dj dana!

Mägdelein, du liebes, wär' so traut das Leben,
Gram ist mir der Vater, will dich mir nicht
geben.
Dj dana!

Hugo Wolf:

Der Genesene an die Hoffnung.

Lüdtlich graute mir der Morgen;
Doch schon lag mein Haupt, wie süß!
Hoffnung, die im Schoß verborgen,
Bis der Sieg gewonnen hieß.
Opfer bracht' ich allen Göttern,
Doch vergessen warest du;
Seitwärts von den ew'gen Rettern
Sahst du dem Feste zu.

O vergib, du Zielgetreue!
Tritt aus deinem Dämmerlicht,
Daß ich dir ins ewig neue,
Mondenhelle Angesicht
Einmal schaue, recht von Herzen,
Wie ein Kind und sonder Harm;
Ach, nur einmal, ohne Schmerzen,
Schließe mich in deinen Arm!

Eduard Mörike.

Das verlassene Mägdelein.

Früh, wenn die Hähne kräh'n,
Gh' die Sternlein schwinden,
Muß ich am Herde steh'n,
Muß Feuer zünden.

Schön ist der Flammen Schein,
Es springen die Funken;
Ich schaue so darein,
In Leid versunken.

Plötzlich, da kommt es mir,
Treuloser Knabe,
Daß ich die Nacht von dir
Geträumet habe.

Träne auf Träne dann
Stürzet hernieder;
So kommt der Tag heran —
O ging' er wieder!

Eduard Mörike.

Nun laß uns Frieden schließen.

Nun laß uns Frieden schließen, liebstes Leben,
Zu lang ist's schon, daß wir in Fehde liegen.
Wenn du nicht willst, will ich mich dir ergeben;
Wie könnten wir uns auf den Tod bekriegen?
Es schließen Frieden Könige und Fürsten,

Und sollten Liebende nicht darnach dürsten?
Es schließen Frieden Fürsten und Soldaten,
Und sollt' es zwei Verliebten wohl mißbraten?
Meinst du, daß was so großen Herrn gelingt,
Ein Paar verliebter Herzen nicht vollbringt?

Aus dem Italienischen Liederbuch nach Paul Heyse.

Denk' es, o Seele!

Ein Tännlein grünet wo, wer weiß, im Walde,
Ein Rosenstrauch, wer sagt, in welchem Garten?
Sie sind erlesen schon, denk' es o Seele,
Auf deinem Grab zu wurzeln und zu wachsen.

Zwei schwarze Köpfelein weiden auf der Wiese,
Sie kehren heim zur Stadt in muntern
Sprüngen.

Sie werden schrittweis geh'n mit deiner Leiche;
Vielleicht noch eh' an ihren Hufen das Eisen
los wird,

Das ich blißen sehe!

Eduard Mörike.

Der Freund.

Wer auf den Wogen schlief, ein sanft ge-
wiegtes Kind,
Kennt nicht des Lebens Tiefe, vor süßen
Träumen blind.
Doch wen die Stürme fassen zu wildem Tanz
und Fest,
Wen hoch auf dunklen Straßen die falsche Welt
verläßt:

Der lernt sich wacker rühren, durch Nacht und
Abippen hin,

Lernt der das Steuer führen mit sich'rem,
ernstem Sinn.

Der ist von echtem Kerne, erprobt zu Lust und
Pein,

Der glaubt an Gott und Sterne, der soll mein
Schiffmann sein!

J. v. Eichendorff.

